

Beantragung eines Forschungskollegs in den Geistes- und Kulturwissenschaften (Förderlinie 1)
**„Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums:
Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“**

1. Kurzdarstellung

1.1 Projektziele

Gemeinsam mit dem Germanischen Nationalmuseum (**GNM**), dem renommiertesten kulturwissenschaftlichen Forschungsmuseum in Deutschland, und mehreren privatwirtschaftlichen Partnern will das Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (**FAU**) durch eine praxisorientierte Doktorandenausbildung den Wissenstransfer zwischen Forschungsinstitutionen und Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft stärken. Im Vordergrund steht dabei die Entwicklung innovativer Vermittlungskonzepte. Durch ein museologisches Trainee-Programm, Workshops zum Erwerb von IT- und Management-Kompetenzen sowie die Chance, neuartige Vermittlungsformen anhand von Beständen des GNM zu erproben, sollen Geisteswissenschaftler/innen vielfältige außeruniversitäre Karrierewege eröffnet werden.

1.2 Potenzielle außeruniversitäre Berufsfelder

Je nach ihrer individuellen Schwerpunktsetzung qualifizieren sich die Stipendiat/inn/en für die Arbeit in kunst- und kulturhistorischen Institutionen (Museen, Schlösserverwaltungen, Gedenkstätten, Archiven, Stiftungen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen) sowie für Tätigkeiten in der Privatwirtschaft oder als Selbständige im Bereich des kulturbezogenen Media Design (Entwicklung von Apps, Audioguides, Educational Games), Verlagswesen und E-Publishing, Public relations, Meinungsforschung, Kulturmanagement und Kulturpolitik. Insbesondere die digitale Kulturvermittlung ist ein Sektor mit großem Wachstumspotenzial. Das Digitale Gründerzentrum der FAU und das FAU-Innovationslabor stehen zur Verfügung, um digitale Start-Ups zu unterstützen, die sich aus der Arbeit der Kollegiat/inn/en ergeben können.

2. Thematisches Konzept und beteiligte Disziplinen

2.1 Voraussetzungen und Ziele des Forschungskollegs

Aufgrund der Erkenntnis, dass ein rein akademisch orientiertes Kunstgeschichtsstudium die Erfordernisse des Arbeitsmarkts weitgehend außer Acht lässt, hat das Institut für Kunstgeschichte der FAU bereits 2010 in Kooperation mit zahlreichen Museen der Region einen museologischen Schwerpunkt im Masterstudiengang etabliert. Hieran ist das GNM maßgeblich beteiligt. Die berufspraktische Ausrichtung wurde seitens der FAU weiter gestärkt durch die Einführung eines an Master-Studierende gerichteten museologischen Studienkurses, der einmal jährlich in der vorlesungsfreien Zeit stattfindet und international ausgeschrieben wird. Die Teilnehmer/innen erhalten

dadurch die Möglichkeit, sich im Bereich Museumswissenschaft zu spezialisieren und sich mit den beteiligten internationalen Experten nachhaltig zu vernetzen.¹

Die neue Förderlinie der VolkswagenStiftung bietet die Chance, neben den genannten Angeboten für Master-Studierende nun auch die Doktorandenausbildung im Hinblick auf die künftige berufliche Tätigkeit der Absolvent/inn/en zu optimieren. Primärer Kooperationspartner der FAU ist dabei das GNM in Nürnberg, eines der acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft.² Das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum ist das größte kulturgeschichtliche Museum des deutschen Sprachraums und nimmt die Erforschung des gesamten geistig-materiellen Lebens in den Blick. Sein Ziel ist es, ein breites Spektrum von Alltagsleben, Brauchtum, Religion, Politik, Kunst, Wissenschaft und Kommunikation bezogen auf Raum und Zeit zu erfassen. Die Sammlungen des GNM umfassen kulturelle Erzeugnisse aus den verschiedensten Bereichen (Gemälde, Skulpturen und Graphiken, wissenschaftliche und musikalische Instrumente, archäologische, liturgische und medizinhistorische Objekte sowie Gegenstände des täglichen Gebrauchs aller Art, von Möbeln über Geschirr und Besteck bis Kleidung, Münzen und Spielzeug). Diesem breiten kulturgeschichtlichen Panorama entsprechend, lädt das beantragte Forschungskolleg Doktorand/inn/en aus geistes- und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen zur interdisziplinären Zusammenarbeit ein.

Gerade im „postfaktischen“ Zeitalter besteht eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung darin, sich über die historische (ebenso wie die aktuelle) Modellierung von Geschichte Rechenschaft abzulegen. Anhand der langen Geschichte des GNM lässt sich erforschen, wie die Sammlungsbestände dazu benutzt wurden, im Einklang mit den jeweils dominanten intellektuellen, politischen und gesellschaftlichen Imperativen wechselnde historische Erzählungen bzw. „Entwicklungslinien“ zu konstruieren. Die Kuratoren und Kuratorinnen von morgen sollen im Rahmen des Forschungskollegs die Fähigkeit erwerben, solche Geschichtsbilder im transdisziplinären Austausch kritisch zu reflektieren, um die Museen der Zukunft neu zu gestalten – unter Einsatz moderner Technologien und innovativer Vermittlungsmethoden, die Museen zu lebendigen Orten der Reflexion für ein neues, jüngerer Publikum machen.

Zielgruppe des Forschungskollegs sind - einem weit gefassten Kulturbegriff entsprechend³- Promovend/inn/en mit einer fachlichen Spezialisierung in einem oder mehreren der folgenden Bereiche: Kunst-, Kultur-, Medizin-, Sozial-, Geschlechter-, Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte, Ur- und Frühgeschichte, mittelalterliche, neuere und neueste Geschichte, Informatik, Digital Humanities, Kunsttechnologie und Konservierung, Kunstpädagogik, Kulturmanagement, Politologie, Soziologie, Theologie, Medien-, Musik- und Theaterwissenschaft. Voraussetzung für die

¹ Vgl. das Programm des im Herbst 2016 unter Leitung der Antragstellerin abgehaltenen ersten museologischen Studienkurses „Ausstellungskonzepte gestern – heute - morgen“ (siehe Anhang). Für den internationalen Studienkurs „Reform and Reformation at the Museum: New Approaches to Luther“, der im Oktober 2017 stattfinden wird, wurde der Antragstellerin ein Zuschuss in Höhe von 16.000 € vom DAAD bewilligt.

² Siehe <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/institute-museen/forschungsmuseen/>.

³ Maurer 2008: Kulturgeschichte, Köln.

Aufnahme in das beantragte Kolleg ist neben wissenschaftlicher Exzellenz die Bereitschaft der Teilnehmer/innen, ein Dissertationsthema zu bearbeiten, das sich innerhalb des Rahmenthemas „Modellierung von Kulturgeschichte“ mit Beständen des GNM befasst.

Das Forschungskolleg ermöglicht es den Teilnehmer/innen, die wissenschaftliche Qualifikationsarbeit mit dem Erwerb berufspraktischer Kompetenzen zu verbinden. Hierzu tragen folgende Komponenten des Programms bei:

- die intensive, von Kuratoren des GNM betreute Arbeit mit den Museums- und Archivbeständen in der Praxisphase
- ein museologisches Trainee-Programm, das die Stipendiat/inn/en zum raschen Einstieg in eine Museumslaufbahn befähigt
- Workshops, in denen IT- und Marketing-Kompetenzen sowie Soft Skills (z. B. Projekt-, Team- und Konfliktmanagement) vermittelt werden
- die Chance, mit Unterstützung privatwirtschaftlicher Kooperationspartner innovative Vermittlungskonzepte eigenständig zu entwerfen und zu erproben bzw. Umfeldanalysen durchzuführen, um zielgruppenorientierte Produkte zu entwickeln.

Dadurch erlangen die Absolvent/inn/en Kompetenzen, die sie einerseits für eine Universitätslaufbahn, andererseits für zahlreiche außeruniversitäre Tätigkeitsfelder in Kulturinstitutionen und Wirtschaftsunternehmen qualifizieren (vgl. die Liste unter Punkt 1.1.).

2.2 Forschungsstand, Forschungsdesiderate und Vorarbeiten

2.2.1 Museal präsentierte Kulturgeschichte

In den vergangenen 20 Jahren ist eine deutliche Zunahme der Erforschung von Museums- und Sammlungsgeschichte in Europa zu verzeichnen. Insbesondere die großen, national bzw. international renommierten Museen haben ihre jeweilige Gründungs-, Erwerbungs- und Ausstellungshistorie publiziert.⁴ Positivistische und biographische Ansätze stehen hierbei im Vordergrund der Institutionengeschichte. Darunter sind zahlreiche Chroniken, die eine Fülle an Details zum lokalen Beziehungsgeflecht der Institution bieten, jedoch nur selten eine übergeordnete Perspektive zur Analyse und Bewertung von Schausammlungen einnehmen.

Im Zuge der gesteigerten Aufmerksamkeit für die Kulturgutverluste während des Zweiten Weltkriegs und insbesondere durch die Aufarbeitung von Provenienzlücken infolge der Washingtoner Erklärung rückte die Epoche des Nationalsozialismus an Museen neu ins Bewusstsein. Die Forschung zur lokalen Auswirkung der NS-Kulturpolitik ist daher von der zuvor beschriebenen Be-

⁴ Etwa an der Heiden 1998: Alte Pinakothek, München; McClellan 1999: Louvre, Paris; Dossi 1998: Albertina, Wien; Wilson 2002: British Museum, London; Frodl 2004: Belvedere, Wien; Klemm 2004: MKG Hamburg; Bhattacharya-Stettler 2004: Kunstmuseum Bern; Eikermann/Bauer 2006: Bayerisches Nationalmuseum, München; Saumarez Smith 2009: National Gallery, London; Kittelmann 2011: Nationalgalerie, Berlin; Joss 2014: Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich; Burn 2016: Fitzwilliam Museum, Cambridge.

obachtung auszunehmen. Im Gegenteil sind seit den 1980er Jahren gerade im Hinblick auf die Narratologie und Inszenierung ideologisch geprägter Ausstellungen des Zeitraums 1933-1945 zahlreiche erhellende Forschungsergebnisse vorgelegt worden.⁵ Hier kann das geplante Forschungskolleg methodisch anknüpfen.

Selten sind hingegen noch komparatistische Studien zu Dauerausstellungen vergangener Epochen, seien es Vergleiche auf lokaler Ebene oder solche zwischen gleichartigen Institutionen.⁶ Dies mag unter anderem an der ungleichen Quellenlage der Institutionen liegen. Neben der schriftlichen Überlieferung aus dem 19. Jahrhundert sind insbesondere frühe Bildquellen kaum erhalten. Erst seit den 1850er Jahren konnte die Photographie als dokumentarisches, jedoch teures Medium in Museen Verwendung finden. Innenansichten von Galerieräumen sind auch danach noch häufig zeichnerisch erfasst worden und oftmals nicht frei von poetisierenden Tendenzen.

Vor allem aber wurden die Prämissen, Akteursstrukturen und Mechanismen der Modellierung von Kulturgeschichte im Ausstellungsraum des 19. Jahrhunderts bislang nur selten kritisch reflektiert, was angesichts der breiten wissenschaftlichen Forschung zur Genese und Funktion von Geschichtsbildern überrascht.⁷ Dies fällt gegenwärtig umso deutlicher auf, als infolge der dekonstruierenden Tendenzen der 1960er und 1970er Jahre die Verschleierung bzw. Offenlegung kuratorischer Prozesse, Multiperspektivität wie auch die fragende statt auktorial-instruierende „Stimme“ von zahlreichen Ausstellungen intendiert wird und in fruchtbarer Weise mit der traditionellen Hermeneutik konkurriert. Die Vielzahl der geistes- und sozialwissenschaftlichen „turns“ (*linguistic, cultural, iconic, ethical, emotional, anthropological, museal* und *communicative*) bewirkte seit den 1980er Jahren zumindest in der Theorie ein breites Spektrum von Akzentsetzungen, denen jedoch eines gemein ist: Der Ausstellungsraum wird heute als politischer Raum gedeutet. Der politische Ausstellungsraum der Vergangenheit harret hingegen einer solch intensiven Erforschung auf kunsthistorischer, geschichtswissenschaftlicher und soziologischer Ebene.

Insbesondere die Schausammlungen prägten im 19. und frühen 20. Jahrhundert das Gesicht von Museen, deren zugrundeliegende Exponatauswahl, Gewichtungen und Sinnzusammenhänge niemals frei von Zufälligkeiten und willkürlichen Entscheidungen sind. Die Synthese von historischen Zeitzeugnissen zu einer auf Dauer angelegten Ausstellung resultiert in Epochen-, Personen- oder Kulturbildern der jeweiligen Gegenwart, deren räumlich-visuelle Einheit ikonogra-

⁵ Grundlegend hierzu Stephanie Barron (Hg.): „Degenerate Art“. The fate of the avant-garde in Nazi Germany. Ausst.Kat. Los Angeles County Museum of Art/ The Art Institute of Chicago. New York 1991. Jüngst etwa Dieter Scholz: Die Schwarzen Jahre: Geschichten einer Sammlung 1933–1945. Ausst.Kat. Neue Galerie im Hamburger Bahnhof, Berlin. Berlin 2015.

⁶ Etwa unter postkolonialem Gesichtspunkt bei Hussein Bakkor: Zur Repräsentation von Geschichte und Kultur des Alten Orients in großen europäischen Museen: Die Analyse der Dauerausstellungen in den vorderasiatischen Museen im Louvre, British Museum und Pergamonmuseum. Berlin 2013; Vgl. auch Barbara Korte, Eva Ulrike Pirker: Black history – white history. Britain's historical programme between Windrush and Wilberforce. Bielefeld 2011.

⁷ Vgl. das beigefügte Verzeichnis der inhaltlich relevanten Literatur, das die Menge entsprechender Fachliteratur der Geschichts- und Kulturwissenschaften bestenfalls anreißt.

phisch zu analysieren ist.⁸ Dauerausstellungen bewegen sich dabei auf einem breiten Spektrum zwischen den Polen der Ästhetisierung und der Historisierung von Objekten und Ereignissen. Sie modellieren jedoch nicht nur Kulturgeschichte(n), sondern sie inkorporieren zugleich gesellschaftliche Normvorstellungen ihres Publikums, Sehgewohnheiten, Bildungshorizonte, ökonomische wie politische Beziehungen, die ihrerseits wieder die Rezeption von Kulturgeschichte im Museum beeinflussen. Hinzu kommen Interaktionen von Museen mit Händlern, Stiftern, Mäzenen und Sammlern, die das Museum als Raum eigener „*agence*“ begreifen und ihn sich aneignen.⁹ Diese bereits in der Frühzeit der Museen einsetzende Entwicklung beinhaltet wirksame Ausschlussmechanismen gegenüber anderen sozialen Schichten. Das komplexe Wechselverhältnis von kuratorischer, mäzenatischer und rezeptiver Ebene macht deutlich, dass der Ausstellungsraum verstärkt auch als sozialer Raum zu untersuchen ist.

Vor diesem Hintergrund der kulturgeschichtlichen Ausstellung als politischem und sozialem Forum wird die Frage nach dem objektivierbaren Gehalt von Zeitzeugnissen der Vergangenheit und ihren übergeordneten Bezugssystemen umso drängender. Die Untersuchung verlorengegangener Einzlexponate, etwa durch Kriegsverluste, anhand von Bild- und Textquellen ist zwingend notwendig. Nur durch ihre Berücksichtigung bei der Untersuchung historischer Schausammlungen sind Wissensstände unterschiedlicher Epochen mit der jeweiligen Wissenschaftsgeschichte und populärwissenschaftlichen Parametern ihrer Zeit in Beziehung zu setzen. Angesichts der Tatsache, dass Ausstellungen als Ordnungen des Wissens und zeitgebundene Deutungsinstanzen fungieren, besteht hier also ein großes Forschungsdesiderat.

Das breit angelegte Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte“ hat das Potenzial, die Lücke zwischen der Theorie der Geschichtsbilder und der kuratorischen Ausstellungspraxis mittels empirischer Studien am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums zu schließen. Hiervon sind bedeutende Impulse in Form von neuen Techniken, Handlungsempfehlungen und Informationstechnologien für die künftige Museumsarbeit auf internationalem Niveau zu erwarten. Die Modellierung von Kulturgeschichte – bislang zumeist noch in Ausstellungen von realen Objekten, zunehmend jedoch begleitet von digitalen Angeboten – ist nicht nur ein fortdauerndes Aufgabengebiet von Museen. Es ist ihr Kerngeschäft, das bundesweit jährlich mit über 110.000.000 Be-

⁸ Die Szenographie von Schausammlungen des 19. Jahrhunderts ist noch wenig bearbeitet. Hinsichtlich von Kunstausstellungen siehe etwa Charlotte Klonk: *Spaces of Experience: Art Gallery Interiors from 1800–2000*. Yale 2009; hinsichtlich von zoologischen und kulturgeschichtlichen Sammlungen siehe etwa Antje Schmidt: Schlüsselwerk der Museumsreform. Architektur und Inszenierung des Altonaer Museums um 1900. Hamburg 2013.

⁹ Bereits die Avantgarden um 1900, die Dada-Bewegung, vor allem aber Konzept-Künstler nach 1945 haben die Autorität des Museums und die Hoheit des Museumsraums in Frage gestellt. Die Etablierung kulturpädagogischer Abteilungen in öffentlichen Museen trägt der verwandten gesellschaftspolitischen Entwicklung bis heute Rechnung, indem niederschwellige Angebote für die breite Öffentlichkeit entwickelt werden.

suchen zu Buche schlägt.¹⁰ Seine Parameter sind daher überaus relevant für unsere Begegnung mit der Vergangenheit.

2.2.2 Vorarbeiten am Germanischen Nationalmuseum

In den vergangenen vier Dekaden hat sich das GNM in verschiedenen Forschungsprojekten der eigenen Sammlungs- und Museumsgeschichte gewidmet. Durch Tagungen und Ausstellungen wurden die jeweiligen Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert und langfristig in Publikationen gesichert. Einige für das Forschungskolleg besonders relevante Projekte sollen hier hervorgehoben werden, um den bisherigen Forschungsstand zu umreißen.

Das auf intensivem Quellenstudium basierende Kompendium „Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852-1977“ (Deneke/Kahsnitz 1978) bot erstmals umfassende und detailreiche historische Studien zur Gründungsidee und –geschichte der Institution, zur Entwicklung ihrer Bauten wie auch der Fachsammlungen. Der im Jahr zuvor erschienene Tagungsband „Das kunst- und kulturgeschichtliche Museum“ (Deneke 1977) lieferte zudem komparatistische Ansätze, etwa zu Gründungen und Motivationen anderer Nationalmuseen in Europa, sowie wissenschaftsgeschichtliche Reflexionen zu einzelnen Fachsammlungen im 19. Jahrhundert.

Eine Generation später, zwischen 2006 und 2013, wurden die Gründungsgeschichte und die Anfänge der Sammeltätigkeit im Hinblick auf das Dispositiv des Museums erneut beforscht. Zudem standen Fragen zur Historizität der im Museum vermittelten Inhalte im Zentrum des Projekts. Erstmals wurde in diesem Zusammenhang die Gründungsgeschichte des GNM mit ihren zeitbedingten Geschichtsbildern in die Dauerausstellung integriert. So werden in der Begleitpublikation frühe Strukturen der Sammeltätigkeit, die kulturpolitische Programmatik des Museums wie auch seine gesellschaftliche Verankerung und Bedeutung, z.B. anhand von Besucherbüchern, Stiftern und Schenkungen, analysiert (Zander-Seidel/Kregeloh 2014).

Parallel dazu förderte die Leibniz-Gemeinschaft das Projekt „Wege in die Moderne“, das zwischen 2010 und 2012 große Objektbestände zum 19. Jahrhundert wissenschaftlich erschloss und gattungsübergreifend zum Zweck einer neuen Dauerausstellung erforschte. Eine weitere wertvolle Vorarbeit für das Forschungskolleg besteht in der systematischen Erschließung des Verwaltungsschriftguts des Museums, das seit 1852 mit relativ geringen Lücken vorliegt. Es ist mittels eines Online-Katalogs recherchierbar.

Die 1905 erstmals präsentierte, bedeutende Sammlung Oskar Kling zur ländlichen Kleidung im GNM trug als dreidimensionales Kompendium zur Stereotypenbildung bei und modellierte so maßgeblich die Wahrnehmung von Tracht. Die Sammlung wurde bereits aufgearbeitet und als Bestandskatalog publiziert (Selheim 2005).

¹⁰ Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2013, hrsg. v. Institut für Museumsforschung, Berlin 2014, S. 7. Die Gesamtsumme der Besuche variierte in den vergangenen Jahren unwesentlich.

Mit dem von der Leibniz-Gemeinschaft seit 2014 geförderten Projekt „Jenseitsvorsorge und ständische Repräsentation“, das sich der Gattung des Totenschilds im späten Mittelalter widmet, wird eine weitere für die Erwerbungs-geschichte des Museums im 19. Jahrhunderts wichtige Bestandsgruppe auch hinsichtlich ihrer Provenienz und des mit ihrer Musealisierung angepeilten Narrativs in der Modellierung von Kulturgeschichte befragt. Außerdem praktiziert es die am GNM bereits mehrfach erprobte interdisziplinäre Zusammenarbeit kunstgeschichtlicher, historischer und kunsttechnologischer Forschung auf mustergültige Weise und bildet eine belastbare Grundlage für die Übertragung dieses Verfahrens auf weitere Projekte. Schließlich stellt die im Zusammenhang des Projekts entwickelte Kooperation mit dem Lehrstuhl für Informatik 9 der FAU hinsichtlich der Digitalisierung und Rekonstruktion historischer Zustände dreidimensionaler Objekte eine zukunftsweisende Praxis dar, die für das hier beantragte Vorhaben nutzbar gemacht werden kann.

3. Struktur des Kollegs, Arbeitsprogramm und Betreuungskonzept

3.1 Struktur des Kollegs und Zuschnitt der Stellen

Das Kolleg wird besetzt mit insgesamt sieben Doktorand/inn/en, die für die Zeit von vier Jahren gefördert werden. Die Stipendiat/inn/en dürfen ihr Dissertationsthema innerhalb des Rahmenthemas „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums“ frei wählen. Dabei können sie sich von den Vorschlägen der Betreuer/innen anregen lassen (vgl. Punkt 4: „Beispielhafte Promotionsprojekte“) oder gerne auch eigene Projektideen einbringen (siehe Punkt 6). Um ihre Selbständigkeit zu stärken, wird jeder bzw. jedem von ihnen ein eigenes kleines Budget zur Verfügung stehen (für Tagungs- oder Forschungsreisen, Buchkäufe etc.).

Ein Postdoc wird über den gleichen Zeitraum als Vollzeitkraft angestellt. Aufgabe des Postdocs ist zum einen die wissenschaftliche Weiterqualifikation (durch Publikationen zum genannten Rahmenthema), zum anderen die Administration und Koordination des Kollegs, z. B. Organisation von Workshops, Kolloquien, Vorträgen, Exkursionen etc. Er bzw. sie soll als erster Ansprechpartner für die Doktorand/inn/en für wissenschaftliche und organisatorische Fragen betreffs Dissertation und Projektarbeit im Museum zur Verfügung stehen. Der bzw. die Stellinhaber/in verfügt daher auch über einschlägige Erfahrung in der Museumspraxis. Unterstützt wird die Koordinatorin/ der Koordinator bei organisatorischen Aufgaben durch eine von der FAU finanzierte studentische Hilfskraft mit Bachelorabschluss.

Die Betreuung der Doktorand/inn/en übernehmen habilitierte Wissenschaftler/inn/en der FAU zusammen mit promovierten wissenschaftlichen Mitarbeiter/inne/n des GNM. Das Dekanat der Philosophischen Fakultät und des Fachbereichs Theologie der FAU Erlangen-Nürnberg befürwortet ausdrücklich, dass promovierte Mitarbeiter/innen des GNM als Zweitbetreuer von Dissertationen tätig werden.

Die Philosophische Fakultät der FAU hat sich mit ihrer breit aufgestellten Fächerlandschaft bereits mehrfach mit der erfolgreichen Durchführung interdisziplinärer Forschungskollegs auszeichnen können (u.a. DFG-Graduiertenkollegs „Kulturtransfer im europäischen Mittelalter“ bzw.

„Präsenz und implizites Wissen“, DFG-Forschergruppe „Sakralität und Sakralisierung in Mittelalter und Früher Neuzeit“). Das beantragte Forschungskolleg wird von Prof. Dr. Christina Strunck (Inhaberin des Lehrstuhl für Kunstgeschichte) geleitet werden. Zugesagt zur Teilnahme am Kolleg haben folgende FAU-Betreuer/innen: Prof. Dr. Hans Dickel (Neuere und Neuste Kunstgeschichte), Prof. Dr. Svenja Hagenhoff (Buchwissenschaft), Prof. Dr. Klaus Herbers (Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften), PD Dr. Leopold Klepacki (Kulturpädagogik), Prof. Dr. Renate Liebold (Soziologie), Prof. Dr. Christian Schicha (Medienethik), Prof. Dr. Gregor Schöllgen (Neuere und Neuste Geschichte), Prof. Dr. Anselm Schubert (Neuere Kirchengeschichte), Prof. Dr. Georg Seiderer (Neuere Bayerische und Fränkische Landesgeschichte, Volkskunde), Prof. Dr.-Ing. Marc Stamminger (Graphische Datenverarbeitung), Prof. Dr. Heidrun Stein-Kecks (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte), (PD) Dr. Manuel Teget-Welz (Mittlere und Neuere Kunstgeschichte) und Prof. Dr. Hans-Ulrich Wiemer (Alte Geschichte). Außerdem wird sich voraussichtlich die Juniorprofessur für Digitale Kunstgeschichte beteiligen (Berufungsverfahren momentan noch nicht abgeschlossen).

Das GNM verfügt als das größte kulturgeschichtliche Museum des deutschen Sprachraums über einen personenstarken Mitarbeiterstab mit Spezialist/inn/en verschiedenster Fachrichtungen, die mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen aus der Museumsarbeit das Kolleg aus der außeruniversitären Perspektive praxisorientiert bereichern werden. Bereitschaft zur Teilnahme am Kolleg haben folgende Wissenschaftler/innen erklärt: Dr. Leonie Beiersdorf (Kunst und Kunsthandwerk 1800–1945), Dr. Yasmin Doosry (Graphische Sammlung), Dr. Thomas Eser (Wissenschaftliche Instrumente und Medizingeschichte, Waffen und Jagdkultur), Dr. Daniel Hess (Malerei bis 1800 und Glasmalerei), Dr. Frank Matthias Kammel (Skulptur bis 1800 und Bauteile), Dr. Andrea Langer (Wissenschaftsmanagement und Museumsmarketing), Dr. Matthias Nuding (Historisches Archiv und Münzkabinett), Dr. Claudia Selheim (Volkskunde, Spielzeug und Judaica) und Dr. Ingo Wiwjorra (Ur- und Frühgeschichte).

Die Entscheidung, welche Erst- und Zweitbetreuer jeweils die Betreuung übernehmen, richtet sich nach den Forschungsschwerpunkten bzw. der Themenwahl der sieben für das Kolleg ausgewählten Stipendiat/inn/en. Sollten Bewerber/innen aufgrund des von ihnen vorgeschlagenen Themas Betreuer/innen aus zusätzlichen Fachgebieten benötigen, stehen durch das breite Fächerspektrum der FAU zahlreiche weitere Ansprechpartner/innen zur Verfügung.

3.2 Arbeitsprogramm

Das Arbeitsprogramm gliedert sich in vier Phasen: Kick-Off-Phase, Forschungsphase mit paralleler berufspraktischer Kompetenzvertiefung, Erprobung eines Vermittlungskonzepts und Abschlussphase (Ergebnissicherung). Ein detaillierter tabellarischer Zeitplan für die im Folgenden beschriebenen Phasen findet sich im Anhang des Antrags.

(1) Kick-Off-Phase

Nach einem ersten Vernetzungs-Event erhalten die Teilnehmer/innen Gelegenheit, sich in ihr Dissertationsthema einzuarbeiten. Zur methodischen Orientierung findet ein Studientag mit fünf Expertenvorträgen zum Dachthema „Modellierung von Kulturgeschichte“ statt. Bei einem Kick-Off-Workshop am GNM stellen die Stipendiat/inn/en ihre Dissertationsprojekte vor. Dabei werden die möglichen praktischen Anwendungen bzw. Vermittlungskonzepte diskutiert, z. B. (virtuelle) Ausstellung, Führungslinie, Online- bzw. Hybridpublikation, App, Educational Game, Audioguide, Video für Social Media, virtuelle Rekonstruktionen usw. Besonderer Wert wird auf zukunftsorientierte, experimentelle Vermittlungsformen gelegt. Gemeinsam mit den Betreuer/inn/en aus Museum und Universität wird festgelegt, welcher Stipendiat bzw. welche Stipendiatin sich schwerpunktmäßig mit welcher Vermittlungsform befassen wird. Gruppenarbeit ist dabei möglich.

(2) Forschungsphase und berufspraktische Kompetenzvertiefung

Je nach Forschungsthema wird es erforderlich sein, dass manche Doktorand/inn/en sich zunächst mit der Erschließung von GNM-Beständen befassen, während andere mit der Auswertung von Sekundärliteratur und theoretischen Konzepten beginnen. Regelmäßige Kolloquien dienen zur Vorstellung der jeweiligen Arbeitsfortschritte und deren Diskussion.

Parallel dazu finden Veranstaltungen zur berufspraktischen Weiterbildung statt:

- a) Workshops „Innovative Konzepte multimedialer Interaktion“ (Prof. M. Stamminger, Informatik), „Elektronisches Publizieren, Medienökonomie, Medienmanagement, Digitale Wirtschaft“ (Prof. S. Hagenhoff, Buchwissenschaft), „Einführung in das archivalische Verzeichnen und seine Instrumente“ (Dr. M. Nuding, GNM), „Musealer Einsatz der wissenschaftlichen Kommunikations-Infrastruktur WissKI“ (Dipl.-Inf. M. Fichtner, GNM), „Vom Storyboard zum Schnitt: Videos für Social Media“ (praktische Übung mit Dr. A. Langer, GNM)
- b) Lehrgänge, die von den externen Kooperationspartnern durchgeführt werden, zu den Themen Marketing und Marktforschung, Gestaltung von Apps, Audio Guides, virtuellen Rekonstruktionen und Educational Games (vgl. Punkt 5: Auflistung der Praxispartner)
- c) Teilnahme an einem museologischen Trainee-Programm des GNM: Die Stipendiat/inn/en erhalten strukturiert Einblick in die zentralen Bereiche des Arbeitens in einem großen kulturgeschichtlichen Forschungs- und Besuchermuseum. Neben abteilungsübergreifenden Kenntnissen werden dabei Grundlagen des Arbeitens am Museum vermittelt, die von der Objektinventarisierung über redaktionelle Arbeiten bis zur Beteiligung an Maßnahmen des Marketings und der Vermittlung sowie der Vorbereitung von Ausstellungen reichen (siehe tabellarischer Plan im Anhang)
- d) Seminarangebot des Graduiertenzentrums der FAU: Vertiefung von IT-Kompetenzen und Ausbau von Soft Skills.

Diese Veranstaltungen finden in Blöcken statt, die sich über die ersten zwei Jahre der Förderphase verteilen (vgl. tabellarischer Zeitplan im Anhang).

(3) Erprobung eines Vermittlungskonzepts

Die in der vorangehenden Phase erzielten Forschungsergebnisse und begleitend erworbenen praktischen Kompetenzen dienen den Stipendiat/inn/en als Grundlage für die Entwicklung ihres in der Kick-Off-Phase gewählten Vermittlungskonzepts. Gemeinsam mit den Wissenschaftler/inne/n des GNM und den externen Kooperationspartnern setzen sie dieses am GNM um. Da die Dauerausstellung zum 19. Jh. gegenwärtig neu konzipiert wird, besteht die Möglichkeit, dass mehrere Teilnehmer/inn/en gemeinsam kleine Ausstellungen konzipieren, die die Bestände unter neuen (mit den jeweiligen Dissertationsthemen verknüpften) Gesichtspunkten zusammenstellen und präsentieren. In Verbindung damit können auf bestimmte Zielgruppen zugeschnittene Führungslinien, eine Online- bzw. Hybridpublikation, eine virtuelle Ausstellung, museumsdidaktische Apps, Educational Games, ein Audioguide, Videos für Social Media, virtuelle Rekonstruktionen usw. gestaltet werden.

Unter Einbeziehung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) wird durch Besucherbefragung eruiert, welche Vermittlungskonzepte auf eine positive Resonanz stoßen bzw. besonderes Zukunftspotenzial besitzen. Dabei muss die Passung für die verschiedenen Zielgruppen und ihre jeweiligen Interessen kritisch reflektiert werden. Bisher am GNM wenig berücksichtigte Zielgruppen, denen bei der Konzeption der Vermittlungsangebote daher verstärkte Aufmerksamkeit gelten soll, sind insbesondere Personen mit Migrationshintergrund und Personen mit eingeschränktem Sehvermögen.

(4) Abschlussphase (Ergebnissicherung)

In der Abschlussphase steht die Fertigstellung der Dissertation im Vordergrund. Dabei wird die in der Praxisphase durch die intensive Beschäftigung mit den Objekten geförderte vertiefte Reflexion nutzbar gemacht. Ein Workshop, der nach ca. 3 Jahren Laufzeit des Projekts stattfindet, leitet diese Abschlussphase ein und bietet nochmals Gelegenheit, in der Gruppe der Doktorand/inn/en und Betreuer/inn/en Möglichkeiten zur Optimierung der Arbeit zu diskutieren. Dabei werden auch die aus den verschiedenen Praxisprojekten gewonnenen Erkenntnisse thematisiert. Welche Vermittlungskonzepte können aufgrund ihrer positiven Evaluierung und Zukunftsorientierung nachhaltig in das didaktische Angebot des GNM integriert werden? Welche Ergebnisse können in die Neukonzeption der Dauerausstellung zum 19. Jahrhundert einfließen? Die Stipendiat/inn/en erhalten zudem die Möglichkeit, Kurzpräsentationen ihrer Arbeiten auf der Projekt-Homepage zu veröffentlichen.

3.3 Betreuungskonzept

Das Forschungskolleg zielt auf eine berufsorientierte Diversifizierung der Betreuungssituation. Da die Teilnehmer/innen des Kollegs zu gleichen Teilen von Professor/inn/en der FAU und von Wissenschaftler/inne/n des GNM betreut werden, profitieren sie nachhaltig von den sich ergänzenden Forschungsschwerpunkten und Kernkompetenzen in den Bereichen Museum und Universität.

Darüber hinaus sind berufspraktische Workshops sowie ein museologisches Trainee-Programm integraler Bestandteil des Betreuungskonzepts, um den Stipendiat/inn/en eine volontariatsnahe Berufserfahrung und berufsrelevante IT- und Management-Kompetenzen zu vermitteln.

Während der Vorlesungszeit finden im Zwei-Wochen-Rhythmus Kolloquien statt, in denen die Teilnehmer/inn/en den Stand ihrer Dissertationsprojekte vorstellen und in Feedbackgesprächen zusammen mit den Betreuer/inne/n Verbesserungsmöglichkeiten diskutieren. Ergänzt werden die Treffen durch regelmäßige Vorträge von Expert/inn/en aus dem In- und Ausland (zwei pro Semester). Die Doktorand/inn/en haben die Gelegenheit, Referent/inn/en bzw. Themen vorzuschlagen, die sie aufgrund ihrer individuellen Forschungsschwerpunkte besonders interessieren. Dies bietet die Möglichkeit zu einer horizontalen und vertikalen Vernetzung in der Hochschul- sowie der Museumslandschaft. Darüber hinaus wird einmal jährlich eine gemeinsame Tagesexkursion zu einer besonders wichtigen aktuellen Ausstellung angeboten, um daraus Anregungen für die eigene Arbeit zu gewinnen.

Als ständiger Ansprechpartner in fachlichen und organisatorischen Fragen steht den Kollegiat/inn/en der Koordinator bzw. die Koordinatorin des Kollegs zur Verfügung. Darüber hinaus besteht über das Graduiertenzentrum der FAU die Möglichkeit zur interdisziplinären Vernetzung mit anderen Nachwuchswissenschaftler/innen aus den Geisteswissenschaften.

Zum Austausch der Teilnehmer/innen untereinander sowie mit den Betreuer/inne/n wird die Lehr- und Lernplattform StudOn genutzt. StudOn dient zur Kommunikation und Informationsbereitstellung. Für technische Hilfestellung und prozessbegleitende Anpassung der virtuellen Infrastruktur steht das Institut für Lern-Innovation (ILI) der FAU bereit.

Die FAU ist seit 2008 als "familiengerechte Hochschule" zertifiziert. Doktorand/inn/en werden durch den universitätseigenen Familienservice mit einem breiten Angebot zur Kinder- und Angehörigenbetreuung unterstützt. Zur Verfügung stehen u.a. eine Kinderkrippe, ein Babysitting-Service und eine Kinderbetreuung bei Veranstaltungen.

Das Kolleg soll zum Zweck der Qualitätssicherung während der gesamten Laufzeit von den Teilnehmer/inne/n in regelmäßigen Abständen umfassend evaluiert werden. Dabei sollen Inhalt, Struktur und Ablauf des Kollegs insbesondere mit Blick auf ein Verbesserungspotenzial strukturiert abgefragt werden. Die Evaluationen werden vom Büro für Qualitätsmanagement der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie der FAU durchgeführt.

Nach Abschluss ihrer Dissertation haben alle Stipendiat/inn/en die Möglichkeit, ihre Arbeit kostengünstig bei der FAU University Press zu publizieren. Hierfür ist bereits ein ausreichendes Budget im Kostenplan eingestellt. Für diejenigen Absolvent/inn/en des Kollegs, die sich anschließend für eine wissenschaftliche Karriere entscheiden, bietet das Graduiertenzentrum der FAU Hilfestellungen bei der Konzeption eines Nachfolgeprojekts und bei der strategischen Karriereentwicklung nach Abschluss der Dissertation. Denjenigen Kollegiat/inn/en, die eine außeruniversitäre Karriere anstreben, helfen die vielfältigen während der Laufzeit des Kollegs geknüpften Kontakte zu Museen, sonstigen Kulturinstitutionen und Unternehmen beim Berufseinstieg.

Digitale Start-Ups, die sich aus der Arbeit der Stipendiat/inn/en ergeben, können auf Förderung durch zwei an der FAU verankerte Zentren zählen: Zum einen bietet das Innovationslabor „Josephs“ den Test neuartiger Produkte an, zum anderen begleitet das Digitale Gründerzentrum der FAU digitale Start-Ups auf ihrem Weg zu tragfähigen Unternehmen. Helfen sollen dabei günstige Räumlichkeiten mit entsprechender Infrastruktur, gezielte Kooperationen mit Industrieunternehmen, ein professionelles Gründer-Mentoring sowie die Unterstützung bei der Suche nach Investoren für eine Geschäftsidee.

4. Beispielhafte Promotionsprojekte

Aus Sicht der am Antrag beteiligten Wissenschaftler/innen besteht vor allem auf drei Gebieten Forschungsbedarf. Zu jedem der im Folgenden vorgestellten Gebiete können mehrere Dissertationen vergeben werden.

4.1 Die kulturhistorische Konzeption des Museumsgründers

Der Objektbestand des 1852 eröffneten Germanischen Nationalmuseums fußte anfangs auf der Privatsammlung seines Gründers Hans von und zu Aufseß (1801-1872). Dieser hatte in den Jahrzehnten nach dem Ende des Alten Reiches große Mengen Archivalien, Bücher, Antiquitäten, Kunstwerke und historische Gegenstände aller Art zusammengetragen, die in dieser Umbruchszeit plötzlich verfügbar geworden waren. Die Erforschung seiner damaligen Sammlung (Zusammensetzung, Herkunft der Objekte, Wege und Umstände ihrer Erwerbung, Verbleib) ist ein Desiderat, ebenso die Untersuchung der Rolle Nürnbergs im Kunsthandel jener Zeit. Der Schwerpunkt soll dabei auf Sammlungsstrategie und –zweck liegen, mithin auf der vom Sammler zugrunde gelegten Konzeption von Kulturgeschichte. Für ein solches Projekt wären besonders das Historische Archiv des GNM und das Familienarchiv der Freiherren von und zu Aufseß auszuwerten.

Darüber hinaus kann die umfangreiche Aufseß'sche Graphische Sammlung Gegenstand einer gesonderten Studie sein. Es gehört zu den Leistungen von Aufseß und anderen Historikern seiner Generation, der historischen Forschung neben den Schriftquellen neue Quellengruppen erschlossen und museal geordnet zu haben. So ist zu untersuchen, inwiefern die in den „Cahiers“ und „Mappen“ enthaltenen Handzeichnungen und Druckgraphiken Aufseß' kulturhistorischen Anspruch widerspiegeln, im „Germanischen Museum“ alle Lebensbereiche der Zeit seit dem 15. Jahrhundert bildlich zu dokumentieren.

Da die Bestände des Historischen Archivs und der Graphischen Sammlung in der Dauerausstellung wenig präsent sind, bietet es sich an, dass die mit den obgenannten Themen befassten Stipendiat/inn/en als Vermittlungskonzept eine virtuelle Ausstellung zu ihrem Projekt planen und realisieren.

4.2 Die sukzessive Erweiterung der Sammlungsschwerpunkte

Die Aufseß'sche Sammlung wurde im 19. und 20. Jh. teils durch Ankäufe, teils durch Schenkungen und Leihgaben beträchtlich erweitert. Beispielsweise traten Mitglieder des Nürnberger Patriziats als Stifter und Leihgeber hervor. Diese Patriziersammlungen innerhalb des GNM verdienen eine genauere Untersuchung, anhand derer die Folgen für Selbstbild und Außenwahrnehmung des Museums zu reflektieren sind: Inwiefern begrüßte oder problematisierte das GNM den Umstand, dass die kulturhistorischen Bestände Teil einer nicht nur stadtgeschichtlichen, sondern auch familienbezogenen Erinnerungskultur wurden?

Parallel dazu kam es zu extern initiierten Museumsneugründungen innerhalb des GNM. So wurde 1877/1881 ein deutsches „Handelsmuseum“ als selbständige Stiftung ins Leben gerufen, der deutsche Apothekerverein initiierte 1884 die Gründung eines „Historisch-Pharmazeutischen Centralmuseums“, und die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte förderte im Jahr 1900 die Einrichtung einer „medico-historischen Abteilung“. Diese Neugründungen waren von externen Lobbygruppen angeregt und nicht selten unter politischem Druck oder In-Aussicht-Stellung erheblicher Finanzmittel organisiert. Der Neugründungsboom scheint für eine neue „posthistoristische“, gesellschaftlich-politische Rollenzuweisung der Institution Museum in der fortschreitenden Gründerzeit zu stehen. Im gegenwarts- und zukunftsbezogenen Abgleich stellt sich die museumspolitische Frage nach dem Für und Wider heutiger Instrumentalisierungsoptionen der Institution Museum für andere korporative Institutionen und gesellschaftliche Interessengruppen.

Erst 1964 gründete das GNM eine Abteilung für die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, die bis in die späten 1970er Jahre hinein deutlich an Kontur und Volumen gewann. Die Exponate des 19. Jahrhunderts, die heute im GNM zu sehen sind, spiegeln also nicht die Prioritäten der Gründungszeit wider, sondern konstruieren „ex post“ einen bestimmten kulturhistorischen Blick auf die Gründungsepoche. Vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen Umbrüche um 1968 sowie der Beziehungen zwischen dem Museum und der Stadt Nürnberg gilt es die kuratorischen und sammlungspolitischen Entwicklungen zu analysieren. Die politische Ikonographie der Schau-sammlungen wäre zu vergleichen mit gattungsähnlichen Ausstellungen anderer Kunstgalerien in der BRD.

Die genannten sammlungsgeschichtlichen Forschungsthemen können in eine Fülle möglicher Vermittlungskonzepte münden. Als Beispiel sei hier nur die Entwicklung spezieller Führungslinien erwähnt, die Besuchern mittels App oder Audioguide thematische Rundgänge etwa zum Thema „Medizingeschichte im GNM“ oder „Das Nürnberger Patriziat im GNM“ ermöglichen. Die Erkenntnisse zur Geschichte des Sammlungsbereichs „19. Jahrhundert“ können in die Neukonzeption der diesbezüglichen Dauerausstellung einfließen, die 2025 eröffnet werden soll.

4.3 Die Inszenierung der Sammlungsbestände

Das GNM ist kein „white cube“, sondern inkorporiert historische Bausubstanz (das ehemalige Kartäuserkloster mitsamt seiner Kirche bzw. eigens ins GNM transferierte Fragmente anderer

Bauten). Vor allem im 19. und frühen 20. Jh. erhielt das Museum eine programmatische Innenausstattung mit Wand- und Deckenbildern sowie Farbverglasungen. Zudem wurden „historische Zimmer“ und „Bauernstuben“ eingerichtet – aus Realien unterschiedlicher Provenienz konstruierte, modellhafte kulturgeschichtliche Idealräume. Die historische Inszenierung des Museums und der Exponate, die anschließende Phase der „Purifizierung“ und die Debatten, die zur Herausbildung neuer, moderner Inszenierungsformen führten, bieten Stoff für mehrere Dissertationen.

Anhand schriftlicher und bildlicher Quellen lassen sich Raumkonzepte und Bildprogramme aus verschiedenen Phasen der Museumsgeschichte rekonstruieren. Mit Hilfe der Quellen und Objekte können zudem politische und gesellschaftliche Kontexte der jeweiligen musealen Schwerpunktsetzungen erschlossen werden. Auf dieser Grundlage ist es möglich, die unterschiedlichen Zeigestrategien und kulturhistorischen Narrative zu analysieren und zu vergleichen. Hierbei können – je nach Interessenlage der Bewerber/innen – politische, sozialhistorische oder geschlechtergeschichtliche Aspekte im Vordergrund stehen. So wurde etwa durch die Einrichtung einer „Waffenhalle“ und einer „Frauenhalle“ ab 1859 eine antagonistische Gegenüberstellung von männlicher und weiblicher Lebenswelt inszeniert. Hier bietet sich der Abgleich mit anderen europäischen Museumsraumkonzepten des 19. Jahrhunderts an. Ebenso lohnend sind Forschungsarbeiten z. B. zur Präsentation des Germanenmythos, zur musealen Darstellung der Reformation bzw. des konfessionellen Konflikts oder zur Mittelalterbegeisterung des 19. Jahrhunderts.

Als Vermittlungskonzepte kämen in diesem Bereich z. B. virtuelle Rekonstruktionen oder educational games (Zeitreisen) in Frage. Die Wahl des Vermittlungskonzepts obliegt jedoch (wie in den vorgenannten Fällen) den jeweiligen Stipendiat/inn/en.

5. Detaillierte Aufstellung der Praxispartner mit Stellungnahmen

Als von Bund und Ländern getragenes Forschungsmuseum operiert das GNM an der Schnittstelle von Forschung und Öffentlichkeit, wodurch der Vermittlung und Wissenschaftskommunikation besondere Bedeutung zukommt. Das GNM versteht Vermittlung nicht als einseitigen Transfer von Expertenwissen an das Publikum, sondern als offenen Dialog zwischen dem Museum und den Besuchern sowie den Besuchern untereinander. Das Einbeziehen von Wahrnehmungen, Meinungen und Bedürfnissen des Publikums wird als wichtiger Bestandteil der dialogischen Vermittlung am GNM gesehen.

Neue Ausstellungs- und Kommunikationsformate entwickeln die Wissenschaftler/innen des GNM zusammen mit Fachkollegen für Wissenschaftsmanagement und Museumspädagogik. Darüber hinaus arbeitet das GNM eng mit externen Kooperationspartnern zusammen. Folgende Praxispartner haben ihre Unterstützung des beantragten Projektes schriftlich zugesagt und werden Workshops für das Forschungskolleg anbieten:

- **Brand-Trust**, Nürnberg – www.brand-trust.de

Profil: führende Managementberatung für markenzentrierte Unternehmensführung im

deutschsprachigen Raum

Workshop: Markenbildung in außeruniversitären Einrichtungen

- **Gesellschaft für Konsumforschung GfK**, Nürnberg - www.gfk.com/de/
Profil: eines der größten Marktforschungsunternehmen weltweit
Workshop: Marktforschung, insbesondere Besucherforschung
- **Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung**, Marburg
Profil: Leibniz-Institut mit einem Schwerpunkt im Bereich digitale Rekonstruktionen
Workshop: Virtuelle Rekonstruktionen (in Kooperation mit der Hochschule Mainz)
- **Hochschule Mainz, Professur für angewandte Informatik und Visualisierung im Bauwesen**, www.hs-mainz.de
Profil: Spezialisierung im Bereich digitaler 3D-Rekonstruktionen zerstörter Kunst und Architektur
Workshop: Virtuelle Rekonstruktionen (in Kooperation mit dem Herder-Institut)
- **Linon Medien für Museen** - <https://linon.de/>
Profil: einer der Marktführer im deutschsprachigen Raum im Bereich Kommunikation mit Besuchern
Workshop: Entwicklung und Einsatz von Audio- und Mediaguides
- **Machina cogitans** - www.machina-cogitans.de
Profil: Entwicklung und Einsatz von Computerspielen
Workshop: Computerspiele im Museum
- **Warptec**, Bamberg – www.warptec.com
Profil: innovative Softwareentwicklung
Workshop: Internet und mobile Anwendungen

6. Informationen zur Ausschreibung der Stellen und zum geplanten Kollegstart

Das Kolleg soll seine Arbeit zum Wintersemester 2018 aufnehmen. Die Ausschreibung erfolgt über die üblichen Plattformen (H-artist, H-Soz-Kult usw.) und verweist auf die potentiellen Forschungsfelder (siehe oben Punkt 4). Bewerbungsvoraussetzung ist ein überdurchschnittlicher Masterabschluss; zudem wird das Empfehlungsschreiben eines Hochschullehrers erwartet. Jeder Kandidat bzw. jede Kandidatin kann sich für maximal zwei der in der Ausschreibung genannten Themen bewerben oder ein eigenes Thema vorschlagen. In letzterem Fall werden die Bewerber/innen ermutigt, bereits im Vorfeld mit FAU und GNM Kontakt aufzunehmen, um sich intensiver über die diesbezüglichen Bestände des GNM bzw. die Tragfähigkeit des Themas zu informieren. Die Auswahl der Bewerber/innen erfolgt allein aufgrund ihrer wissenschaftlichen Exzellenz. Gender- und Diversity-bedingte Faktoren (z. B. Erziehungs- und Pflegezeiten) finden dabei selbstverständlich Berücksichtigung.

Inhaltsverzeichnis zum Anhang (Dateien werden separat hochgeladen)

Verzeichnis der für den Antrag inhaltlich relevanten Literatur

Tabellarischer Zeitplan

Detaillierter Kostenplan mit Kostenbegründung

Kurzlebensläufe und relevante Publikationen der Antragstellerin und Betreuer/innen

- Antragstellerin
Prof. Dr. Christina Strunck
- Erstbetreuer/innen der Promotionsprojekte (FAU)
Prof. Dr. Hans Dickel
Prof. Dr. Svenja Hagenhoff
Prof. Dr. Klaus Herbers
PD Dr. Leopold Klepacki
Prof. Dr. Renate Liebold
Prof. Dr. Christian Schicha
Prof. Dr. Gregor Schöllgen
Prof. Dr. Anselm Schubert
Prof. Dr. Georg Seiderer
Prof. Dr.-Ing. Marc Stamminger
Prof. Dr. Heidrun Stein-Kecks
Dr. Manuel Teget-Welz
Prof. Dr. Hans-Ulrich Wiemer
- Zweitbetreuer/innen der Promotionsprojekte (GNM)
Dr. Leonie Beiersdorf
Dr. Yasmin Doosry
Dr. Thomas Eser
Dr. Daniel Hess
Dr. Frank Matthias Kammel
Dr. Andrea Langer MBA
Dr. Matthias Nuding
Dr. Claudia Selheim
Dr. Ingo Wiwjorra

Stellungnahmen der Praxispartner

Stellungnahme der Universitätsleitung zur materiellen und räumlichen Ausstattung des Kollegs

Programm des museologischen Studienkurses „Dauerausstellungen im Wandel“ unter Leitung der Antragstellerin (FAU Erlangen-Nürnberg, Oktober 2016)

Museologischer Studienkurs mit internationalem Symposium

Ausstellungskonzepte gestern – heute – morgen

Institut für Kunstgeschichte der FAU Erlangen-Nürnberg
in Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum
und den Museen der Stadt Nürnberg

2. – 8.
Oktober
2016

Veranstaltungsorte:

Institut für Kunstgeschichte (Orangerie)
Germanisches Nationalmuseum
Museen der Stadt Nürnberg

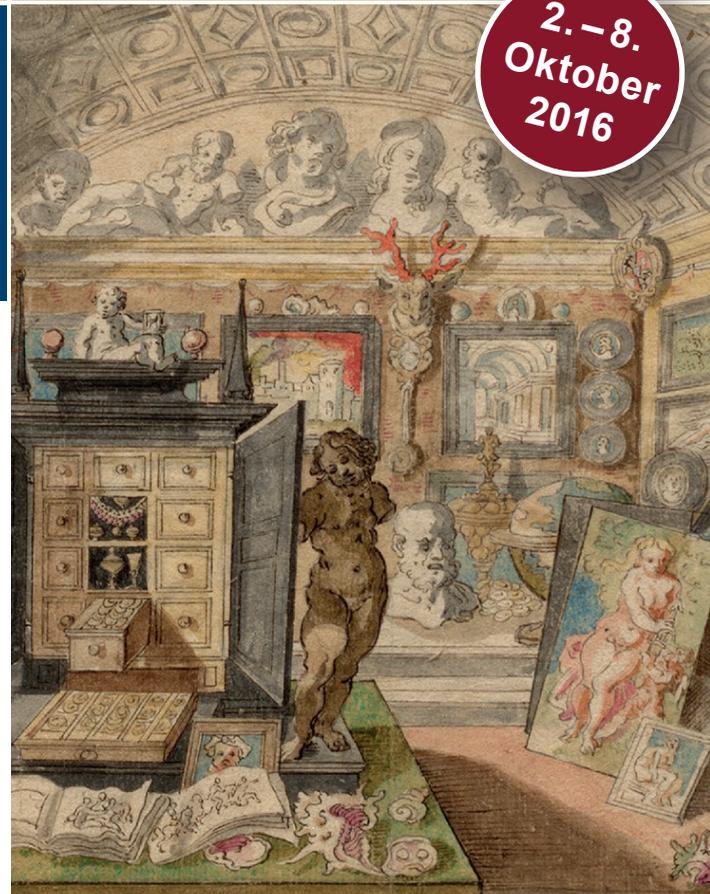
Konzeption/Organisation:

Prof. Dr. Christina Strunck
Dr. Manuel Teget-Welz

Kontakt:

Maren Manzli M.A.
Institut für Kunstgeschichte
Schlossgarten 1 – Orangerie
91054 Erlangen
Tel. 09131/85-29260
kunstgeschichte-kontakt@fau.de

Kooperationspartner:



Ausstellungen von Kunst und Kulturgütern unterliegen seit ihren Anfängen komplexen Wandlungsprozessen, die nicht nur Hängungs- bzw. Aufstellungskonzepte betreffen, sondern auch die Intentionen, die sich mit der spezifischen Auswahl und Präsentation der Objekte verknüpfen. Bedingt durch das Wegbrechen des traditionellen „bildungsbürgerlichen“ Publikums, gewandelte Erwartungshaltungen der Museumsbesucher, innovative transnationale bzw. globale Perspektiven der kunsthistorischen Forschung, neue Erkenntnisinteressen sowie neuartige technologische Möglichkeiten der Kunstvermittlung befindet sich die internationale Museumslandschaft gegenwärtig in einer Phase tiefgreifender Transformationen. Der Studienkurs ist als ein Forum der Reflexion für die Museumskuratoren von morgen gedacht, das ihnen eine historisch fundierte, multiperspektivische, interdisziplinär ausgerichtete Auseinandersetzung mit den genannten Herausforderungen ermöglicht und ihre internationale Vernetzung sowie den nachhaltigen Austausch fördert.

Der Studienkurs widmet sich der Konzeption von Dauerausstellungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Vier Sektionen am Vormittag richten den Blick auf die Geschichte des Ausstellungswesens vom 16. bis 20. Jahrhundert und vermitteln Expertenwissen auf neuestem Forschungsstand. Praxisbezogene Sektionen am Nachmittag dienen dazu, im Germanischen Nationalmuseum und in den Museen der Stadt Nürnberg an aktuellen Projekten heute gängige Ausstellungsformen und deren Innovationspotential zu diskutieren. Ein abschließendes internationales Symposium mit renommierten Experten aus Museum und Universität widmet sich den zukünftigen Herausforderungen und Aufgaben des Ausstellungswesens.

Die Veranstaltung richtet sich an exzellente Masterstudent/inn/en, Doktorand/inn/en und Postdoktorand/inn/en der einschlägigen Fächer mit Schwerpunkt Museumsarbeit (Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, Archäologie, Museologie usw.). Erwartet wird die Übernahme eines Referats. Die Veranstaltungssprache ist deutsch. Übernommen werden

die Kosten der Unterkunft, ein Tagegeld und die Fahrtkosten. Eine Kinderbetreuung ist möglich. Die Bewerbung erfolgt postalisch mit Motivationsschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien und Empfehlungsschreiben eines Hochschullehrers. Bewerbungsschluss ist der 10. Juli 2016.

Programm des Symposiums am 7. Oktober 2016 (vorläufige Vortragstitel)

Gesamtkonzeption einer Museumslandschaft – Dresden/Rom

Prof. Dr. S. Ebert-Schifferer, Bibliotheca Hertziana –
Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom

Chancen und Begrenzungen des privaten Stiftermuseums

Dr. A.-L. Desmas, J. Paul Getty Museum Los Angeles

Museumsbesucher zu Nutzern machen – die Neukonzeption des Badischen Landesmuseums Karlsruhe

Dr. K. Horst, Badisches Landesmuseum Karlsruhe

Neue Ausstellungskonzepte und die Zukunft der Museumsarchitektur

K. Beisiegel, M. A., Art Centre Basel

„The Museum is the Message“

Dr. M. Henkel, Institut für Kultur- und Medienmanagement,
Freie Universität Berlin

Die Universität als Denkfabrik? Aspekte einer transinstitutionellen Kooperation am Beispiel der Musealen Sammlungswissenschaften

Prof. Dr. A. Grebe, Donau-Universität Krems

Digitale Kunstvermittlung morgen

Prof. Dr. S. Hoppe, Ludwig-Maximilians-Universität
München